

HEYNE <

DAS BUCH

Wie gebannt schaute Valentina auf den Roulettetisch. Eine Frau lag darauf. Auf dem Rücken. Sie trug nur Strapse, schwarze Nylonstrümpfe und Lackstiletto. Ihr Kopf hing herab. Während der Mann, der vor ihrem Gesicht stand, ihre Handgelenke festhielt, stieß er seinen Schaft in ihren Mund. In einem Moment wehrte sich die Frau, im nächsten legte sie schon ihre Hände an die Oberschenkel ihres Liebhabers, als dieser sie losließ, und krallte leidenschaftlich ihre Finger in seine Beine. Ohne damit aufzuhören, ihre Mundhöhle zu benutzen, fuhr er mit seinen Fingerspitzen über ihre Kehle, worauf die Lady ihren Hals streckte, damit er tiefer hineingleiten konnte, ahnte Val. Heißkalte Schauer liefen über ihren Leib.

ZUM AUTOR

Sandra Henke lebt in der Nähe von Düsseldorf. Ihre Soft-SM-Romane erfreuen sich großer Beliebtheit, die Rechte wurden unter anderem nach Italien und Litauen verkauft. Neben dem Schreiben gibt sie Seminare zum Thema »Verfassen erotischer Kurzgeschichten und Romane«. Eine spannende Handlung liegt der Autorin ebenso am Herzen wie ein starkes Knistern und außergewöhnlich sinnliche Erotik.

LIEFERBARE TITEL:

Die Mädchenakademie

Alphawolf

Meister der Lust

Im Schatten der Lust

Eisige Versuchung (E-Book)

Sandra Henke

Das Lustroulette

Roman

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Holmen Book Cream* liefert
Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Originalausgabe 10/2013
Copyright © 2013 by Sandra Henke
Copyright © 2013 dieser Ausgabe by Wilhelm Heyne Verlag,
München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2013
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design
unter Verwendung von thinkstock
Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-453-54557-1

www.heyne.de

Prolog

Valentine Masters verabscheute Nadeln. Aber sie brauchte ihre »Medizin«, um ein normales Leben führen zu können. Damit man ihr nichts anmerkte. Damit sie stark genug war.

Manchmal kam sie sich vor wie eine Vampirin. Sie war nicht süchtig, nein, das bestimmt nicht, und dennoch kam sie immer wieder hierher zurück. Wenn der »Kraftstoff« durch ihre Adern floss, fühlte sie sich besser. Er half Val, ihren Alltag zu bestreiten. Wie Benzin trieb er ihren inneren Motor an. Immer, wenn dieser langsamer wurde und Aussetzer hatte, kam sie hierher, um zu tanken.

Doch obwohl sie hinterher wieder Gas geben konnte, belastete es sie, an diesem Ort zu sein. Er war gruselig. Ebenso wie der Moment, wenn die Nadel unter ihre Haut drang. Nach all den Jahren tat das noch immer weh. Ihre Arme wiesen zahlreiche Einstiche auf, sodass sie während der Phasen, in denen sie ihre Medizin brauchte, langärmelige Blusen trug, damit niemand Fragen stellte.

Um sich abzulenken, bis die Wirkung einsetzte, nahm sie ihr Buch zur Hand und flüchtete sich in fremde Welten. Damit die anderen um sie herum nicht mitbekamen, was sie las, hatte sie es in den Schutzumschlag eines ihrer Studienbücher gepackt. Auf »Basiswissen Mikroökonomie – ein umfangreiches Sachbuch inklusive Lernaufgaben« wurde sie nie angesprochen. Man sah sie auch nicht seltsam an, was anders gewesen wäre, wenn die Männer und Frauen, die sich ebenso

hier aufhielten, um ihren Tank aufzufüllen, gewusst hätten, was sie wirklich las.

Evangeline, die geheimnisvolle und von Valentine glühend verehrte britische Autorin eines erotischen Internatsromans – von dem es hieß, es handelte sich dabei in Wahrheit um ihr Tagebuch und die beschriebenen Erlebnisse hätten tatsächlich stattgefunden, was maßgeblich zu dem sensationellen Erfolg beitrug –, hatte kürzlich einen Band mit erotischen Kurzgeschichten herausgebracht. Angeblich handelte es sich dabei um ihre eigenen Fantasien. Valentine war sich nicht sicher, ob das nicht nur ein Marketingtrick war, verschlang den Lesestoff jedoch ebenso gierig, wie zuvor Evangelines Roman.

Die Britin schrieb anders als andere Autoren: nahezu tabulos. Während des Lesens wurde Val heiß. Erst prickelte ihr Geschlecht, dann ihr ganzer Körper. So etwas hatte sie noch nie erlebt. In Evangelines Geschichten unterwarfen sich Frauen Männern und manchmal auch Männer Frauen. Es ging um lustvolle Erniedrigung, Rollenspiele und sexuelle Spielarten, die die meisten Amerikaner wohl als pervers bezeichneten. Bei Valentine dagegen lösten sie zu ihrer eigenen Überraschung eine Erregung aus, die sie bis dahin nicht gekannt hatte. Diese war düster und Val fürchtete sich ein wenig vor ihr, aber noch mehr weckte sie Vals Verlangen. Wenn sie zu Hause las, konnte sie selten die Finger bei sich behalten.

Allein wenn sie über Dominanz und Unterwerfung nachdachte, wurde ihr heiß. Sie verspürte ein köstliches Ziehen in ihrer Mitte.

Sie machte es sich so bequem, wie das angesichts der Umgebung möglich war, und schlug ihr Buch auf. Aufgeregt fing sie an, die Geschichte »Exponate der Wollust« zu lesen:

Meine Abenteuerlust hat mich nach Kairo verschlagen. Obwohl die Fenster des Museums geschlossen sind, höre ich den Lärm der Großstadt: das Rauschen des Verkehrs, die Hupkonzerte und das lautstarke fremdländische Palavern, das mein Herz vor Angst etwas schneller schlagen lässt. Die dominierende Religion ist der Islam. Dieses Gebäude, in dem ich mich aufhalte, birgt ein gefährliches Geheimnis. Mich hier aufzuhalten, ist riskant. Das Gros der Ägypter würde sicherlich nicht lange mit mir und den anderen Anwesenden fackeln. Aber das Verlangen nach dieser neuen Erfahrung ist stärker als meine Angst. Viel stärker.

Die Feuchtigkeit, die sich voller Vorfreude bereits zwischen meinen Schenkeln sammelt, fühlt sich dank der Klimaanlage kühl an.

Ich befinde mich im obersten Stockwerk eines Hauses mit schmutzig weißer Fassade, einem Relikt aus der Kolonialzeit, das heruntergekommen ist und wenig einladend wirkt, jedoch birgt es im Inneren einen wahren Schatz: Exponate der Wollust – eine mutige Ausstellung, die nur handverlesenen Menschen zugänglich gemacht wird.

Ich bin kein Gast. Oh, nein. Ich musste mich durch die Hintertür einschleichen. Zwar kann ich meinen Kopf nur bis zu einem gewissen Grad heben und ihn zur Seite drehen, aber das reicht, um einige der anderen Exponate zu betrachten, die in dem spartanisch eingerichteten Raum entweder zu Sitzmöbeln verschnürt stehen, in Käfigen von Haken an der Zimmerdecke hängen oder in fantasievolle Geräten eingespannt sind. Nur wenn eines der Exponate in einer lustvollen Performance vorgeführt wird, ist mir die Sicht versperrt.

Bald wird die Gruppe, die von Aiman al-Aswani herumgeführt wird, bei mir ankommen. Mein Atem beschleunigt sich.

Aiman sieht mit seinen Tuareg-Augen, seinen vollen Lippen und seinem olivfarbenen Teint viel zu gut aus für einen Museumsführer. Obwohl er stets seriös dreinblickt, steht sein beigefarbenes Leinenhemd, das er unter seinem hellen Sakko trägt, zwei Knöpfe zu weit offen. Seine Brusthaare, die zu sehen sind, heizen meine Fantasie an. Ich würde gerne meine Finger hindurchgleiten lassen, doch meine Arme und Beine hängen an dem Felsblock herab, auf dem ich mit dem Rücken liege. Sie sind auf mittlerer Höhe mit Lederschlaufen daran festgebunden. Der hüfthohe Sandstein, so sagte Aiman mir, stammt aus dem Gebirgsmassiv Muqattam, das vor sehr langer Zeit als eine der Grenzen Kairos galt. Ein Bildhauer hat ihn bearbeitet und eine Skulptur daraus gemacht. Dank dieses Künstlers liege ich auf einer gewaltigen Hand, als würde mich ein Riese festhalten.

Die Tatsache, dass ich nicht mehr als meinen Kopf bewegen kann, erregt mich.

Ich bin Teil dieser geheimen obszönen Ausstellung im Tal des Nil und Aiman ist gleichzeitig mein Beschützer und mein Folterknecht. Ihm allein bin ich willenlos ausgeliefert. Aber sollte einer der Museumsbesucher mir zu nahe kommen wollen, wird er ihn rechtzeitig davon abhalten. Die Exponate dürfen nur nach seiner Aufforderung berührt werden. Oder mehr.

Mein Puls steigt. Sie kommen! Die sich mir nähernden Schritte auf dem blanken Betonboden machen mich nervös. Ich zerre an meinen Fesseln, obwohl ich weiß, dass das keinen Sinn hat. Selbst die Tatsache, dass ich ausgeliefert bin, macht mich an.

Aiman bleibt seitlich neben mir stehen. Schweigend mustert er meinen entblößten Körper. Ich bekomme eine Gänsehaut, nicht etwa weil ich friere oder Angst vor ihm habe, son-

dern vor Lust. Was hat er mit mir vor? Hat er sich einen Plan zurechtgelegt oder entscheidet er spontan?

Die Besucher stellen sich im Kreis um mich auf. Ihre Blicke gleiten über meine Rundungen. Ich meine, sie zu spüren, wahrhaftig zu spüren, wie Berührungen, aber das ist unmöglich und nur eine Illusion. Meine Brustspitzen erigieren, dabei ist noch gar nichts geschehen. Vor Scham, weil meine Geilheit offensichtlich ist, brennen meine Wangen.

Noch schaut Aiman mir einfach nur ins Gesicht. Das, was er daran abliest – Sehnsucht und Scheu, die sich fortwährend abwechseln und mich auf eine Achterbahn der Gefühle schicken – scheint ihm zu gefallen, denn seine Mundwinkel zucken.

Erhaben streckt er seine Hand nach mir aus, denn Ausstellungsstücke werden nicht nur betrachtet, sondern sie werden in einer Art Performance vorgeführt.

In meinem Brustkorb hämmert mein Herz.

Die Schreie des männlichen Exponats, bei dem sie vor mir verweilt hatten, hallen noch in mir wider. Aiman hatte erklärt, dass der Mann aus Japan kam und ein Masochist war, bei dem es herauszufinden galt, ob er allein durch den Schmerz, ohne jegliche andere Stimulanz, zum Orgasmus kommen konnte. Dann begann die bittersüße Tortur des Asiaten. Er brüllte, jammerte, winselte und flehte doch kein einziges Mal um Gnade. Schließlich stöhnte er so laut, wie ich es noch nie bei jemandem gehört hatte – als kämen die Laute aus seinen Eingeweiden und tiefer noch, viel tiefer, als seine zierliche Statur vermuten ließ – und schrie seinen fulminanten Höhepunkt heraus.

Ängstliche Vorfreude regt sich in mir, als Aimans Finger spitzen über meinen Bauch gleiten. Ich erschauere und ein leicht spöttisches Grinsen zeigt sich auf seinem Gesicht, als

genieße er es, mich völlig in seiner Hand zu haben. Nur er allein weiß, welche Aufgabe mir zugebracht ist.

Eine Schweißperle rinnt an seinem Hals herab. Trotz Klimaanlage schwitzt er. Der Asiat hat ihm alles abverlangt. War Aiman bei ihm der Teufel in Person, hart und umbarmherzig, so ist er nun ein Engel, der mich verwöhnt. Nur das Blitzen in seinen Augen lässt mich auf der Hut sein.

Behutsam streichelt er meine Brüste und die Museumsbesucher schauen zu. In ihren schicken Anzügen und ihren züchtigen Kleidchen stehen sie um mich herum und gaffen. Was hat sie dazu bewogen hierherzukommen? Geilen sie sich an meiner Blöße, meinem Ausgeliefertsein und meinem Schamgefühl auf? Oder suchen sie lediglich Anregungen für ihr eigenes Intimleben? Vielleicht wollen sie auch nur an dem Tabubruch teilhaben, den diese obszöne Ausstellung in einer Stadt wie Kairo darstellt. Ich für meinen Teil möchte Erfahrungen sammeln, die ungewöhnlich und lasziv sind, und fühle mich genau am richtigen Platz.

Allein, dass ich angestarrt werde, macht mich verlegen, aber selbst dieses, eigentlich negative Gefühl, gefällt mir, denn es wandelt sich durch Aimans Berührungen in pure Lust. Noch peinlicher ist es, dass die um mich Stehenden beobachten, wie sich meine Nippel noch weiter zusammenziehen, bis es beinahe schmerzt, mein Brustkorb sich immer schneller hebt und senkt und ich mir auf die Unterlippe beiße, um ja nicht zu seufzen. Nicht jetzt schon.

Zärtlich massiert Aiman meinen Busen. Selbst als er kräftiger knetet, wird er nie grob oder gar brutal, sondern geht wie ein Liebhaber vor. Mit den Zwischenräumen seiner Finger neckt er immer wieder meine Brustwarzen und schickt damit erotische Impulse in meinen gesamten Körper aus. Aber das ist mir zu wenig, zu sanft. Als er sie endlich zwirbelt, stöhne

ich, bevor ich es verhindern kann. Eine Dame kichert und hält sich eine Hand vor den Mund. Eine andere schmiegt sich seitlich an ihren Partner und reibt sich sachte an ihm. Ihr Mann schaut mich gierig an. Die Besucher stehen so nah an mir dran, dass sie nur den Arm nach mir ausstrecken bräuchten, und ich könnte sie aufgrund meiner Fesseln nicht daran hindern mich zu betatschen. Diese Machtlosigkeit facht meine Lust an. Aiman und die fremden Männer und Frauen können mit mir tun und lassen, was sie wollen, und ich bin ihnen schutzlos ausgeliefert.

Ein einziges Mal kneift Aiman in jeden meiner Nippel und ich seufze kehlig wie auf Kommando. Er ist ein Virtuose und spielt auf mir, seinem Instrument.

Meine Möse ist patschnass. Meine Schamlippen schwellen an und erblühen sicherlich längst in einem leuchtenden Rot. Die Verlegenheit kehrt zurück, aber ich habe keine Zeit, mich ihr hinzugeben, denn Aimans Hand gleitet über meinen Bauch tiefer.

Sinnlich krault er meinen blank rasierten Venushügel, eine Anweisung, zu der ich meine Zustimmung gab, als ich den Vertrag unterschrieb. Nichts darf verborgen bleiben – keine körperliche Reaktion und keine Regung, weshalb ich meine blonden Haare zu einem strengen Zopf binden musste. Nun spiegelt sich auf meinem Gesicht bestimmt meine Erregung wider. Mir fällt das Atmen zunehmend schwerer. Meine Arme und Beine tun weh in der Fixierung. So hilflos ausgeliefert empfinde ich jede Berührung intensiver.

Aiman streicht mit seinen Fingern über meine großen Lippen, so zart wie der Lufthauch der Aircondition, aber ich nehme es zu meiner Überraschung als elektrisches Knistern wahr, das ich zwar nicht höre, aber spüre wie prickelnde Entladungen. Mit seiner anderen Hand reibt er gleichzeitig mei-

ne kleinen Lippen aneinander. Ich kann gar nicht anders, ich muss meine Augen schließen.

»Nicht erlaubt!« Plötzlich kneift er hart in meine empfindsamste Stelle.

Ich gebe einen Schrei von mir, doch da ist der Schmerz schon wieder verpufft. Zurück bleiben Hitze und ein starkes Pochen, das mich noch geiler werden lässt. Dennoch nehme ich mir vor, meine Lider offen zu halten. Der Vertrag zwingt mich, mich meinem Schamgefühl zu stellen. Ich habe ja bereits festgestellt, dass es meine Lust steigert. Trotzdem wird mir das schwerfallen, spätestens beim Orgasmus.

Ich drehe meinen hochroten Kopf zur Seite, um den Blicken der Anwesenden zu entgehen. Ihre Körpermitten sind ungefähr auf der Höhe, auf der ich liege. Eine Frau hat ihre Hand unter ihren Chiffonrock geschoben. Ihre Beine zittern ebenso wie meine, denn Aimals Finger gleiten in mich hinein. Erst zwei, dann drei und dann, mit unnachgiebigem Druck, der mich ihn zuerst wütend, dann erregt ansehen lässt, einen vierten. Ich befürchte, die Dehnung nicht auszuhalten. Will er mich von innen heraus sprengen? Unruhig versuche ich, mit meinem Gesäß hin und her zu rutschen, um Aiman zu entkommen, aber die Fesselung macht das unmöglich.

Nachdem er sich aus mir zurückgezogen hat, gebe ich einen Laut der Erleichterung von mir, aber da stößt er seine Finger erneut in mich hinein. Diesmal dringt er noch tiefer ein. Er öffnet meine Möse so weit, wie sie nie zuvor geöffnet wurde. Wären meine Beine frei, hätte ich ihn aus einem Reflex heraus weggetreten, doch gefesselt bin ich machtlos. Aiman zwingt mich, die Spannung, die auf meiner Muskulatur liegt, zu ertragen.

Mit seiner freien Hand kneift er in meinen Kitzler. Schmerz explodiert in meinem Schoß. Doch kaum dass dieser nach-

lässt, auch wenn es diesmal länger dauert als zuvor, merke ich, dass ich plötzlich den Druck in meiner Mitte leichter ertrage. Vor Schreck hatte ich mich zuerst verkrampft und dann entspannt.

Ich versuche bewusst lockerzulassen. Zu meinem Erstaunen funktioniert es. Meine Vaginalmuskulatur stellt sich etwas besser auf die Dehnung ein. Das scheint Aiman zu spüren, denn er nutzt das aus und drückt seine Hand weiter in meine Möse hinein, worauf ich ihn stumm verwünsche.

Doch dieser Teufelskerl braucht seinen Daumen nur wenige Male über meine Klitoris kreisen zu lassen und ich erlebe meinen ersten Höhepunkt vor Publikum. Meine Verlegenheit, meine Lust und meine Machtlosigkeit bündeln sich und verhelfen mir zu einem gewaltigen Crescendo.

Nach Luft ringend liege ich auf der steinernen Hand. Meine Wangen sind erhitzt von der Lust, ebenso wie von Schamgefühl, weil die Frauen und Herren um mich herum zugesehen haben, wie ich die Kontrolle verlor und mich gehenließ. Dennoch bin ich erleichtert. *War doch halb so schlimm, meine Aufgabe war harmlos*, sage ich mir und denke an den Masochisten, der vor mir dran gewesen ist und von Aiman in den Schmerzhimmel gehoben wurde.

Der Museumsführer zieht sich aus mir zurück. Seine Finger gleiten schmatzend aus mir heraus, eine weitere Peinlichkeit, die mir das Blut ins Gesicht treibt. Er macht einen Schritt zurück, tritt aus dem Kreis und hält die Hände wie ein Chirurg vor einer Operation. Wie aus dem Nichts taucht sein Assistent auf, dessen Namen ich nicht kenne, und reicht ihm ein blütenweißes Frotteetuch.

»Das war der erste Streich, der zweite folgt sogleich.« Ohne seinen Blick von mir zu nehmen, trocknet Aiman seine Hände ab. »An diesem Exponat wollen wir herausfinden, wie viele

Orgasmen man einem Körper abringen kann«, er macht eine Pause, in der er seinem Assistenten das Tuch zurückgibt und den Kreis wieder schließt, »auch gegen seinen Willen.«

Ein Raunen geht durch die Besuchergruppe. Ich balle meine Hände zu Fäusten

»Wollust entsteht im Kopf, heißt es«, fährt er fort. »Aber ist man auch dann noch fähig zu kommen, wenn man gar nicht mehr will? Ich sage, ja. Dazu braucht es nur einen Künstler, der kein Mitleid hat, dafür aber die entsprechenden Apparaturen besitzt.«

Mir wird angst und bange. Aimans nüchterner Ton passt nicht zu dem gnadenlosen Inhalt seiner Worte. Von wegen harmlos! Auch für mich hat er sich eine Folter ausgedacht. Ein Teil von mir freut sich überraschenderweise darauf. Ein anderer wünschte, er könnte den Job sofort abbrechen, aber das geht nicht. Mit meiner Unterschrift unter dem Vertrag stimmte ich zu, meinen Willen freiwillig zu beugen. Für diese eine Vorführung gingen mein Körper, mein Geist und meine Libido in den Besitz des Museums über. Im Gegenzug sagte man mir zu, nichts zu tun, was mich überfordern, was mir schaden würde, und versprach mir eine erregende Erfahrung, die alles übertreffen sollte, was ich bisher erlebt hatte.

Mein Herz schlägt hart in meinem Brustkorb. In meinen Schläfen pulsiert das Blut. Mein Geschlecht pocht schon wieder sehnsüchtig. Anscheinend erregt mich die Angst vor der bittersüßen Qual, die mir nun bevorsteht, mehr als ich dachte. Ich will beides, die Lust und das Leid, wird mir bewusst. Dennoch bleibt die Furcht. Es wird geil werden, aber auch unangenehm.

In vielen Ländern habe ich nach Befriedigung gesucht. Nach diesem Erlebnis werde ich das erste Mal wahrhaftig satt sein.

Sein Assistent reicht Aiman ein Tablett aus fast schwarzem Holz. Die drei Gegenstände, die darauf liegen, kann ich nicht einordnen. Es handelt sich um durchsichtige Plastikhauben, zwei kleine und eine größere. Jeweils ein Schlauch und ein Kabel hängen an einer Glocke. Der Museumsführer nimmt eine der kleineren und tritt wieder näher an mich heran. Als er sie über meinen linken Busen stülpt, den handlichen Blasebalg am Ende der einen Schnur bedient und daraufhin meine Brust in die Länge gezogen wird, geht mir endlich ein Licht auf.

Ich komme mir dumm vor, dass ich die Vakuumpumpen nicht erkannt habe. Doch diese hier ist ein wenig anders, als ich sie kenne. Sie hat ein Stück Plastik in der Mitte, das genau über meinem Nippel hängt und sich an ihn schmiegt. Wozu soll das gut sein?

Während Aiman auch meinen zweiten Busen präpariert, liegt mir auf der Zunge, ihm klipp und klar zu sagen, dass ich gegen den Einsatz von Reizstrom bin. Ich habe diese Art der Stimulation zwar noch nie ausprobiert, aber das hatte seinen Grund. Als Kind habe ich eine Dummheit begangen und einen elektrischen Schlag bekommen, der verdammt wehgetan hat. Doch mein Protest bleibt mir im Hals stecken, weil ich mich schäme zu betteln. Es hören zu viele Ohren zu.

Nachdem Aiman fertig ist, fühlen sich meine Brüste an wie in einem Schraubstock. Das habe ich immerhin schon einmal bei einer SM-Session am eigenen Körper erlebt. Sie werden vom Vakuum in die Länge gezogen, was merkwürdig anzuschauen ist und auch ein wenig erniedrigend und ich frage mich, warum ich das mit mir machen lasse. Meine Möse liefert mir die Antwort. Neue Feuchtigkeit läuft aus ihr heraus, und sie erwacht zu neuem Leben.

Aiman nimmt die größte der Glocken, drückt sie auf mei-

ne Spalte und pumpt sie auf, bis ich scharf die Luft zwischen den Zähnen einsauge. Mit einem zufriedenen Lächeln auf dem Gesicht hört er auf. Die Spannung auf meinem Geschlecht ist so stark, dass es wehtut, aber gerade noch auszuhalten ist.

Die Beobachter um mich herum scheinen den Atem anzuhalten. Sie geben keinen Ton von sich. Nicht einmal ein Rascheln ist zu hören, weil jemand sein Gewicht von einem Fuß auf den anderen verlagert. Aber die Stille ist trotzdem nicht leise, sie ist geschwängert von Erstaunen, Vorfreude und Geilheit. Die Luft knistert beinahe, als wäre sie elektrisch aufgeladen.

Durch ihre gierigen Blicke entsteht bei mir die Illusion, die Besucher wären es, die mit vereinten Kräften an meinen Brüsten und meiner Scham reißen. Ich mache mir klar, dass es Vakuumpumpen sind, die meine Intimstellen fest im Griff haben, sehr fest, doch das macht mich noch verlegener. Mein Herz rast. Erneut kann ich nicht glauben, dass ich das hier tue, und dennoch ist es richtig, denn es ist genau das, was ich will.

Sinnlich gleiten Aimans Hände an den verbliebenen Strippen von meinem Busen bis hinab zu den Apparaten, die am Ende befestigt sind. Als er die Fernbedienungen anstellt, bewegen sich plötzlich die Plastiklaschen im Inneren der Glocken. Gemächlich zucken sie hin und her und reiben über meine Nippel.

Überrascht keuche ich. Meine Brustspitzen sind noch empfindlich von Aimans zärtlichen Berührungen. Das Lecken jetzt nehme ich durch seine Vorarbeit vorhin noch intensiver wahr. Es kitzelt bis in mein Innerstes hinein. Die Kombination von der fast schmerzhaften Spannung, unter der mein Busen steht, und dem Kitzeln der Plastikzungen macht mich an.

Automatisch versuche ich mich zu bewegen, mich auf der Steinhand zu aalen, aber meine Fesseln lassen mir zu wenig Spielraum. Ich fühle mich eingeeengt, kann den Energieschub, den meine wachsende Lust in mir auslöst, nicht loswerden, was quälend ist und doch nur wieder zusätzlich meine Erregung steigert.

Als Aiman an einem Rädchen dreht, reiben die Plastikzungen schneller über meine Brustwarzen. Stöhnend wölbe ich meinen Rücken durch, so weit das möglich ist, und schließe die Augen. Dann fällt mir ein, dass mir das ja nicht erlaubt ist, und so öffne ich sie wieder. Mein ganzer Oberkörper kribbelt, als liefe eine Ameisenstraße darüber, die erstaunlicherweise bis hinunter zu meiner Spalte führt.

Nun stellt Aiman auch die untere Vakuumpumpe an. Die Plastikzunge darin ist größer und leckt härter. Aiman hat sie geschickt über meiner Klitoris positioniert. Mein Unterleib schießt nach oben, wird jedoch jäh von der Fixierung gestoppt. Die Lederbänder bohren sich in meine Fußgelenke, aber ich spüre es kaum. Ich habe geglaubt, beim zweiten Orgasmus länger zu brauchen als beim ersten, denn das ist bei mir üblicherweise der Fall, aber ich habe mich getäuscht. Der Höhepunkt bricht so abrupt über mich herein, dass er mir den Atem nimmt. Ich bäume mich auf und breche sogleich zuckend auf der Sandsteinskulptur zusammen. Beidend liege ich inmitten des Zuschauerkreises, stöhne, japse nach Luft, schließe meine Lider und reiße sie panisch wieder auf, da ich nicht erfahren möchte, was Aiman mir antut, wenn ich seinen Befehl erneut missachte.

Mein Körper scheint nicht mehr mir zu gehören, sondern dem Museumsführer, denn er gehorcht mir nicht mehr. Ich befehle ihm, mit dem lächerlichen Zappeln aufzuhören, aber da Aiman die Fernbedienung nicht ausstellt, bewege ich mich

weiterhin, als würden Stromstöße durch mich hindurchgehen. Die Schweißperlen vermögen meinen Körper nicht zu kühlen, denn er glüht regelrecht von innen. Meine Stimme ist heiser von den animalischen Lauten, die ich von mir gebe. Flehend schaue ich ihn an, bitte ihn mit meinem Blick, die Pumpen abzustellen, aber er lächelt nur, wissend, dass mein Orgasmus zwar gigantisch ist, aber zunehmend quälender wird. Mein Kitzler ist hypersensibel. Immer, wenn die Zunge darüber streicht, gebe ich inzwischen Schreie von mir, weil es unangenehm ist. Und dennoch ist es auch toll, denn ich habe noch nie so einen langen Höhepunkt gehabt wie jetzt. Wie lange mag es sein? Es kommt mir wie Minuten vor, es können aber auch Sekunden sein, die mir elendig lang erscheinen.

Endlich erlöst mich Aiman von der Tortur. Er stellt nicht nur den Mechanismus aus, sondern entfernt auch sofort die Glocken.

Auf sein Zeichen hin nähern sich die Besucher und streicheln mich sanft. Tröstend gleiten ihre Fingerspitzen über die Abdrücke der Vakuumpumpen auf meiner Haut und über meine pulsierende Spalte. Sie verteilen meine Feuchtigkeit und den Schweiß, säuseln leise, »Scht«, und lächeln mir auf eine Weise zu, die ich nur als Lob interpretieren kann.

Dennoch dauert es lange, bis ich mich beruhigt habe. Nicht nur mein Körper ist in Aufruhr, sondern auch mein Kopf. Der Rausch der Achterbahnfahrt ebbt nur langsam ab. Nach einer Weile, als ich wieder normal atme und mich nicht mehr fiebrig fühle, geschieht etwas Wunderbares. Meine Gedanken sind still. Es herrscht eine völlige Ruhe in mir. Ich fühle mich eins mit den mir eigentlich fremden Frauen und Männern und eins mit mir. Eine friedvolle Stimmung legt sich wärmend über mich.

Leider zerstört Aiman sie, in dem er den Anwesenden be-

fiehlt: »Bitte treten Sie zurück, damit wir fortfahren können. Wir sind noch lange nicht fertig mit diesem Exponat. Augenscheinlich ist sie zu großer Lust fähig. Das lässt erahnen, dass ich ihr mehr Orgasmen werde entlocken können als jedem Ausstellungsstück zuvor.«

»Nicht noch mehr.« Vor Panik finde ich meine Sprache wieder. »Bitte, das können Sie mir nicht antun.«

»Jetzt die Performance abzubrechen, wäre ein Verbrechen an der Kunst.«

Mein Mund ist staubtrocken. Ich habe Mühe zu sprechen. »Ich kann nicht mehr. Ich habe noch nie mehr als zwei Mal ...«

»Das lassen Sie nur meine Sorge sein.« Aufmunternd tätschelt er mein Knie. »Sie werden sogar vier oder gar fünf Höhepunkte haben. Vielleicht mehr.«

»Nein!«, krächzte ich verzweifelt. Das konnte unmöglich sein Ernst sein. Er wollte mich ausquetschen wie eine Zitrone. »Verstehen Sie denn nicht? Ich bin fertig.«

»Das sagt Ihnen ihr Geist, aber ihr Körper ist zu Höchstleistungen fähig, das werde ich Ihnen beweisen.« Er klatscht zweimal in die Hände und schaut sich nach seinem Assistenten um.

»Geist über Materie«, werfe ich hilflos ein und erröte, weil ich nun doch vor den Umherstehenden bettele. Mir fallen keine Argumente ein. Warum kapiert er denn nicht, dass ich am Ende bin?

»Sie scheinen eher der verbohrt Typ zu sein.« Laut sagte er: »Mir scheint, wir brauchen ein größeres Hilfsmittel, eins mit durchschlagender Wirkung.«

Rollen kratzen über den Boden. Das Quietschen eines fahrbaren Beistelltisches ist zu hören. Es kommt näher. Mir wird angst und bange. Was hat Aiman nun schon wieder vor?

Er tritt beiseite, übernimmt den Rollwagen von seinem Assistenten, der sich daraufhin wieder zurückzieht, und schiebt ihn zwischen meine weit gespreizten Beine.

Ich erkenne die Apparatur sofort. Es handelt sich um eine Fickmaschine. Und der Dildo, der bereits vom Gleitgel feucht glänzt, ist ein wahres Monstrum! Ein umbrafarbener Gigant, dessen Eichel riesig ist, der Stamm breit und geädert und die Hoden scheinen flexible Säckchen zu sein, die bei jedem Stoß gegen meinen Hintern schlagen werden. Lebensecht.

Überrascht nehme ich die Lust wahr, die in mir vibriert, zwar schwach, aber sie ist vorhanden. Nein, ich möchte nicht noch einmal an diesem Tag kommen. Ja, ich will diesen Silikonschwanz in mir spüren und diese neue Erfahrung machen. Ich muss verrückt geworden sein!

Aber meine Meinung zählt hier nicht. Ich kann sagen, was ich will, Aiman wird mich auf lustvolle Weise weiterquälen. Dass die Anwesenden damit einverstanden sind, ist ihnen anzusehen. Sie sabbern fast. Ich dagegen zitterte. Vor Grausen. Und noch mehr vor Erregung.

Aiman bringt den Phallus in Position. Ich spüre die Penisspitze an meiner Möse. Kaum dass er den Schalter betätigt, stößt der Schwanz tief in mich hinein. Immer und immer wieder. Hart und unbarmherzig wie Aiman. Fast gewinne ich den Eindruck, er würde mich vögeln, denn er steht genau hinter der Maschine.

Zuerst gebe ich einen Aufschrei von mir. Dann stöhne ich nur noch kehlig und brünstig. Mein Unterleib zuckt. Nur entfernt nehme ich wahr, dass die Besucher applaudieren.

Der Mechanismus rammt den künstlichen Schaft in mich hinein. Er gleitet über mein bereits geschwollenes nasses Geschlecht. Mein Orgasmus baut sich quälend langsam auf. Wie ein Spinnennetz legt sich die Erregung über mich. Sie

hüllt mich in einen Kokon ein. Ich falle in einen Rauschzustand, der mir neu ist, ich löse mich aus dem Hier und Jetzt. Für mich existiert nur noch die LUST.

Welch bittersüße Folter! Und sie wird weitergehen, vielleicht sogar über Stunden, bis Aiman auch den letzten Tropfen Geilheit aus mir herausgeholt hat.



Sandra Henke

Das Lustroulette

Erotischer Roman

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 256 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-54557-1

Heyne

Erscheinungstermin: September 2013

Setz alles ein im Spiel um Macht und Unterwerfung

Las Vegas, ein Paradies für Spieler. Doch einige setzen kein Geld ein, sondern ihren nackten Körper. Ihnen geht es allein darum, Grenzen auszuloten. Die junge Croupière Valentine wird vom ersten Moment an vom Sog erfasst. Fasziniert lässt sie sich vom attraktiven Rhys im Spiel um Macht und Unterwerfung anleiten. Weiter darf sie allerdings nicht in sein Leben eindringen. Fürchtet er etwa, die Kontrolle an Val zu verlieren? Doch seine Liebesdienerin ist nicht nur devot veranlagt, sondern auch eine Kämpferin!

 [Der Titel im Katalog](#)